

**Pränumerations-Preise.**

**Für Post-Abonnenten:**

Ganzjährig	Kr. 7.60.
Halbjährig	3.80.
Vierteljährig	1.90.

**Für loco-Abonnenten:**

Ganzjährig	Kr. 6.40.
Halbjährig	3.20.
Vierteljährig	1.60.

„Eingefendet“ kostet per Beitzelle 10 Hell.  
„Mitteilungen“, welche allgemeines Interesse behandeln, werden „gratis“ aufgenommen.

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Inseraten-Tarif:**

Die einspaltige Garnondzelle kostet 10 H., die zweispaltige 20 H. und die dreispaltige durchlaufende Zeile 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.

Inserate vermitteln:

In Wien: M. Dufes Nachf., J. Danneberg, A. Oppelst, R. Mojsie, Hajenschein & Bogler, H. Schalek, J. Ritter & Müller.

In Budapest: B. Goldberger, B. Edstein, R. Mojsie, Fischer, Julius Leopold.

Redaction und Administration:  
Güns, Grabenrunde Nr. 31. (Bürgerschulgäude).  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.  
Einzeln Nummer kostet 12 Heller.  
Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

## Die Depositenbanken für den Mittelstand.

Der „Mittelstand“ ist keine abgegrenzte Klasse. Er umfaßt die mannigfachen Berufs- und Beschäftigungsarten, in ihm sind auch sehr verschiedene Abstufungen in der Größe des Besitzes, des Vermögens und des Erwerbes vereinigt. Den durch Wohlhabenheit und Geschäftsausdehnung begünstigten Mitgliedern des Mittelstandes sind die Kreditquellen zugänglich, welche der großen Industrie und dem Großgeschäft zu Gebote stehen. Allein das sind doch nur Ausnahmen. Aus erster Hand bekommt der Mittelstand nur selten den Credit; wenn er ihn erhält, so hat er ihn aus zweiter, oder gar aus dritter Hand. Das allein bedeutet natürlich eine wesentliche Vertheuerung des Credits, abgesehen von der Vermehrung der Schwierigkeiten, die bei der Kreditbewerbung dadurch eintritt. Unsere großen Banken und Finanz-Institute haben nun allerdings theilweise „Kreditvereine“ organisiert, durch welche das Kreditbedürfnis gewisser Schichten des Mittelstandes eine directere und promptere Befriedigung finden soll; allein, die Institutionen, deren Werth und Bedeutung übrigens nicht zu unterschätzen ist, bilden im Grunde doch eher eine Sicherung der von den betreffenden Banken für den Escompte dargeliehenen Gelder, als eine selbständige Einrichtung für den Kreditbedarf des Mittelstandes.

Nun sind aber besondere Vorschuß- und Kreditvereine ausschließlich für den Mittelstand entstanden, und diese Vereine, deren Zahl in Ungarn beträchtlich ist, entfalten in der That eine erspriechliche Wirksamkeit und führen dem Kreditbedürfnisse des Mittelstandes ganz erhebliche Summen zu. Woher kommen aber diese Summen? Diese Mittel bieten ihnen die Spareinlagen. Die Spareinlagen, die bei den Kredit- und Vorschußvereinen einfließen, machen es diesen möglich, den Kreditbewerbern viele Millionen zur Verfügung zu stellen.

Hier sehen wir nun den Weg vorgezeichnet, wie dem Kreditbedürfnisse des Mittelstandes in umfassen-

der, praktischer und zugänglicher Weise entsprochen werden könnte.

In unserem Sparkassawesen, das entwickelter ist, als das Sparkassawesen mancher anderer Länder, ist ein Instrument vorhanden, das, in geeigneter Weise benützt, der Kreditnoth des soliden Mittelstandes zu steuern berufen wäre.

Unsere Sparkassen sind im Grunde nichts anderes, als Hypothek-Anstalten, welche selbst die kleinsten verzinslichen Einlagen annehmen und die so gesammelten Summen in Hypotheken auf Realitäten anlegen. Nur in mäßigen Grenzen betreiben unsere Sparkassen außerdem das Vorschußgeschäft auf Werthpapiere, und einige von ihnen haben noch Kreditvereine gebildet, denen sie gewisse Summen zum Wechsel-Compte zur Verfügung stellen. Das Hypothekengeschäft bildet aber bei unseren Sparkassen die Hauptsache, weil es das sicherste erscheint.

Aus den Ersparnissen der arbeitenden und erwerbenden Klassen sammeln sich also die Summen an, die dem Grund- und Realbesitze zur Verfügung gestellt werden, wenn dieser Kredit braucht. Eine solche Verwendung der Spareinlagen ist gewiß für die Verwaltung der Sparkassen sehr bequem und sie mindert, wenn auch da die Verluste nicht ganz ausgeschlossen sind, die Verantwortlichkeit der Direction der Sparkassen herab. Allein es scheint uns, daß diese Ersparnisse doch wesentlich berufen wären, das Reservoir zu bilden, aus welchem er Mittelstand seinen Kreditbedarf am reichlichsten und am passendsten befriedigen können. Die nach tausenden, zehntausenden und hunderttausenden zählenden Einlagen der reichen Klassen bei den großen Bank- und Finanz-Instituten sind das Reservoir, aus denen die großen nach Millionen und Millionen zählenden Kredit-Operationen aller Art gespeist werden. Und ganz ebenso sollten die kleinen und mittleren Spareinlagen das Reservoir für die Speisung der kleinen und mittleren Kredit-Operationen bilden, die so wesentlich zum besseren Gedeihen des Mittelstandes gehören und die doch bei uns so schwer auszuführen sind.

Diese Seite des Kreditwesens also sollten die

Spartassen besonders kultivieren, natürlich unter Anwendung aller Vorsicht und Solidität. Bequemer ist es allerdings, zehn- und zwanzig- und dreißigttausend Gulden mit einem Schlage auf ein Zinshaus oder einen Grundbesitz als Hypothek zu placiren, die langsam amortisirt wird, als zehn-, oder zwanzig- oder dreißigttausend Gulden in Abtheilungen von fünfzig, hundert, zweihundert, fünfhundert Gulden zum Escompte von Wechsell zu verwenden, die nach drei, oder vier, oder fünf Monaten bereits eingelöst werden müssen, worauf sofort wieder die gleiche Operation von Neuem beginnen muß. Aber volkswirtschaftlich erspriechlicher wäre es sicher, wenn die Sparkassen einen beträchtlichen Theil ihrer Einlagen dem Kreditbedarfe des Mittelstandes zuwenden, wenn sie sich auch förmlich, was sie großentheils bereits faktisch sind, zu Depositenbanken umwandeln würden, zu Depositenbanken für den Mittelstand.

Das Bedürfnis für den Hypothekarkredit würde dabei auch gar nicht zu kurz kommen. Denn einerseits handelt es sich gar nicht darum, daß die Sparkassen das Hypothekar-Darlehensgeschäft ganz aufgeben, sie können und sollten es theilweise beibehalten. Für größere Hypotheken ist ohnehin Geld genug vorhanden, dafür stehen andere Quellen reichlich zu Gebote. Und was die kleinen, namentlich die bäuerlichen Hypotheken anbelangt, so wird, wenn die Zeichen der Zeit nicht trügen, im Wege der Gesetzgebung die Belehnung bäuerlichen Besitzes in sehr wesentlicher Weise eingeschränkt werden, wodurch sich also der Bedarf an Hypothekarkredit vermindern muß. Die Sparkassen werden also ohnehin gezwungen sein, ein andere Art der fruchtbringenden Verwendung ihrer Einlagen zu suchen, und das scheint wohl als die natürlichste zweckmäßigste und für die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung überhaupt und des Mittelstandes insbesondere erspriechlichste Verwendung der Sparkasseneinlagen, wenn diese zum Reservoir für das Kreditbedürfnis des Mittelstandes gemacht würden.

Das kann durch den freien Entschluß der Sparkassen, das kann aber auch durch die Anordnung eines

## Feuilleton.

### In der Großstadtkluft.

Die kleine Komtesse Blanka war das einzige Kind der gräflichen Familie; sie war erst zehn Jahre alt und ihr Reich war noch von Puppen bevölkert. Aber das Kind war zu aufgeweckt, um an diesen leblosen Spielgenossen sich genügen zu lassen, und so war die kleine Gräfin, die als verhätscheltes Kind ihre Lammern hatte, nur schwer zufrieden zu stellen.

Man verrieth in der gräflichen Familie darüber, wie dem Uebelstand abzuhelfen wäre und die Erzieherin war es, die einen Vorschlag machte: man wohnte auf dem Lande, das Kind langweilte sich, unter die Dienstleute ließ man's nicht, die Gesellschaft der Erwachsenen war nicht für die Kleine, man müsse ihr also eine gleichartige Spielgenossin verschaffen, in deren Gesellschaft sie sich zerstreuen könnte.

Dieser Rath wurde als gut befunden und die Frau Gräfin unternahm nun Spaziergänge durchs Dorf, besuchte auch die Schule, um die dort vorhandenen kleinen Mädchen Revue passiren zu lassen. Am besten gefiel ihr das kleine Töchterchen, das einzige Kind der verwitweten Weghuber-Bäuerin, das kleine blonde Mariechen. Es war ein fröhliches, lebhaftes und niedliches Geschöpf und nach der Aussage des Lehrers auch eine brave Schülerin.

So weit wäre Alles recht gewesen; aber auch eine arme Mutter hängt an ihrem Kinde, und die Mutter Mariechens wollte nichts davon hören, den einzigen Trost ihres Witwenhums, ihr geliebtes Kind, von sich zu lassen. Der Pfarrer, die Ortsbehörde mußten sich ins Mittel legen, um der Weghuber-Bäuerin zuzureden und sie willigte schließlich ein, das Kind für kurze Zeit ins

gräfliche Schloß zu geben; sie that das aber nur unter der Bedingung, daß man ihr das Töchterchen mindestens einmal in der Woche nach Hause bringe.

Die Kleine — so redete ihr der Pfarrer zu — werde es ja bei der gräflichen Familie sehr gut haben; sie wird wie eine Gräfin erzogen werden. Wenn sie dann heranwächst, kommt sie wohl gar mit der Komtesse in ein höheres Erziehungs-Institut. . . und wer weiß, was ihr dann für Glück erblüht; während, wenn sie bei der Mutter im Dorfe bleibt, nur verkomme und die viele Arbeit ihr junges Leben verkümmere.

Welche Mutter freut sich nicht darüber, ihres Kindes Glück begründen zu helfen, selbst wenn es nur um den Preis eines Opfers geschehen kann, und so wurde die kleine Marie die Gespielin der Komtesse Blanka. Die Puppen galten nicht mehr; die beiden kleinen Mädchen tummelten sich jetzt den Tag über im Garten herum und das ganze Schloß wurde durch ihren lauten Frohsinn belebt. Auch die Mutter Mariechens ergab sich allgemach darin, ihr Kind nur von Zeit zu Zeit zu sehen und dann that ihr ja auch der Reiz der Nachbarinnen so wohl — hätte doch die Frau Ortsrichterin selbst ihr kleines Lieschen gerne ins Schloß gegeben; aber man hatte es dort nicht gewohnt.

Seither langweilte sich die kleine Komtesse nicht mehr. Sie lernte auch mit mehr Lust, weil sie an der kleinen Marie eine Genossin hatte, mit der sie wetteiferte. Nunmehr vertrat die kleine Marie die Stelle der Puppe. Blanka fütterte sie mit Käschereien, pukte sie auf und Mariechen fühlte sich bei dieser Behandlung so wohl, daß sie sich gar nicht mehr in die ärnliche Hütte ihrer Mutter zurückverlangte, von wo sie mit einem Stück trockenen Brodes in die Dorfschule geschickt worden war. Um wie Vieles wird sie nun mehr wissen, als die anderen Dorfknaben, da sie sogar Französisch lernt.

Der Graf wurde ins Abgeordnetenhans gewählt;

die Familie mußte also nach der Hauptstadt ziehen. Marie klatschte vor Freude in die Händchen; sie würde jetzt die große Stadt sehen, von welcher der Lehrer so viele Wunderdinge erzählt hatte. Keiner aus dem entlegenen Dorfe hatte noch die Residenz gesehen und nun würde sie, die Tochter der armen Witwe, die Märchenwelt erblicken. Ein solches Glück hatte sie kaum zu träumen gewagt!

Das Herz der armen Witwe zog sich wohl krampfhaft zusammen, als sie von ihrem Töchterchen Abschied nehmen mußte; aber die wohlthätige Zeit heilt schließlich alle Wunden, namentlich wenn sie dabei auch noch für eine Milderung des Schmerzes in Form einer Unterstützung sorgt. So flohen die Jahre dahin. Die Briefe kamen häufig und enthielten immer ein paar Stück schöne Geldnoten. Die Hütte der Witwe wuchs sich unter solchen Umständen zu einem lauberen Hänschen heraus. Die Tochter sandte das Geld, wie sie sagte, damit sich die Mutter ein hübsches Anwesen kaufe; denn es könnte ja sein, daß sie einmal wieder nach Hause käme, um mit ihrer Mutter dort zu leben.

Unter zehn Jahren der Abwesenheit hatte Marie ihre Mutter und das kleine Dörfchen doch einmal besucht; aber sie fühlte sich da nicht mehr heimisch, sie verstanden einander nicht mehr und sie hielt es kaum zwei Tage lang dort aus. Die Tochter bedauerte ihre Mutter, daß diese ihre Lebensstage in solch langweiliger Einformigkeit zubringen mußte; die Mutter wieder beklagte es, daß ihre Tochter nicht so frisch und gesund ausfah, wie die Dorfknaben.

Die Briefe, welche die Mutter von der Tochter aus der großen Stadt erhielt, mußte ihr der Schullehrer vorlesen. Die Briefe waren immer so duffig, daß man von dem Geruch schier schwindelig wurde. Die Mutter meinte, das käme daher, weil die Stadtkluft im Ganzen so wohlriechend sei und davon hätten auch die Briefe

**Franz Josef Bitterwasser** ist das einzig angenehme zu nehmende Abführmittel. Erhältlich überall.

Hierzu eine wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

eigenen Gesezes geschehen. Die Sparkassen sind öffentliche Institute, die nicht mit eigenen Kapitalien arbeiten. Der Staat ist in der Lage, ihnen die Art der Verwendung der ihnen anvertrauten Einlagen vorzuschreiben, ohne daß dadurch an dem Wesen der Sparkassen gerührt würde. In jede Sparkasse könnten sich dann Kreditvereine anlehnen, und außerdem wären die Sparkassen berufen, den schon bestehenden und noch zu bildenden Kredit- und Vorschußgenossenschaften des Mittelstandes einen Reeskompte zu gewähren, d. h., die bei diesen Genossenschaften eskomptirten Wechsel zu eskomptieren, wodurch die Mittel dieser Genossenschaften in erheblicher Weise zunehmen würden.

Man sieht schon aus dieser gedrängten und nur die allgemeinsten Punkte berührenden Darstellung, was durch eine entsprechende Aenderung und Reform unseres Sparkassenwesens zur Hebung und Befestigung der Lage des Mittelstandes geleistet werden könnte. Der Staat und die Gesetzgebung sind berufen, da einzugreifen, und namentlich wird es zuberückfichtigen sein, daß zu Gunsten solcher für den Kreditbedarf des Mittelstandes zu schaffender Einrichtungen Steuerbegünstigungen sich empfehlen würden. Der Fiscus würde sich alles hundertfach hereinbringen durch das Wiederaufblühen bürgerlicher Thätigkeit, durch die größte Regsamkeit der Produktion und durch den Aufschwung der Konsumtion.

### Lokal-Notizen.

**Zu Nittern des goldenen Vlieses** wurden kürzlich durch Se. Majestät 8 Magnaten ernannt, darunter auch Se. Durchlaucht Dr. Fürst Nicolaus Esterházy.

**Dr. Julius Waisbender**, ein Sohn des hiesigen pensionirten Bezirksarztes Dr. Anton Waisbender wurde jüngst zum Abtheilungs-Oberarzt des Comitats-Krankenhauses in Beregházy gewählt.

**Todesfall.** Vergangenen Donnerstag, den 16. d. Mts. Vormittags halb 11 Uhr verstarb nach langem schmerzvollem Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesacramente im 79. Jahre seines Lebens Herr Josef Hoffmann, f. u. t. Major d. R., Besitzer des Militär-Verdienst-Kreuzes mit der Kriegs-Decorations, der Kriegs-Medaille, der Erinnerungs-Medaille an den Feldzug 1864 gegen Dänemark, der Silbernen Jubiläums-Hof-Medaille, der Bronzernen Jubiläums-Erinnerungs-Medaille für die bewaffnete Macht, des Militär-Dienstzeichens für Offiziere 3. Klasse und des kais. russischen Wladimir-Ordens 2. an Alexander-Nachwächse. Das Begräbniß des Entschlafenen wird heute Samstag Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause Kossuth Rajos-Gasse 710 aus unter militärischen Ehren am hiesigen Friedhofe stattfinden. Er ruhe in Frieden!

**Zur Vereingung der Benedictiner-Abteien.** Wie man aus Győr-Szt-Márton telegrafisch, wurden für die beiden Abteistellen des Benedictiner-Ordens, Bakonybél und Zalavár Max Koller, (der auch uns gut bekannt) — mit 87, Norbert Francsics mit 41, Tamás Füßky mit 31, Alkam Dlinger mit 30, Anselm Decsenyi mit 23, Samuel Varga mit 20 Stimmen candidirt. Die beiden Aelte wird der Erzabt von Szt.-Martinsberg Hippolit von Fehér ernennen und Se. Majestät dieselben bestätigen. Wie wir noch nachträglich erfahren, ist Tamás Füßky mittlerweile gestorben, wodurch 5 Candidaten bloß verbleiben.

ihrer Tochter angezogen. Wie freute sie sich dann, als ihre Marie ihr zu wissen that, daß sie sich mit dem Sekretär des Grafen verlobt habe; ein weiterer Brief brachte bald darauf die Kunde von der erfolgten Hochzeit. Der Sekretär hatte den Dienst des Grafen verlassen und hatte ein eintätiges Amt erhalten. Wie glücklich würde sich die Mutter fühlen, wenn das junge Ehepaar einmal auf Besuch zu ihr käme; und diesen Wunsch äußerte sie denn auch in einem Briefe, den sie durch den Schulmeister an die Tochter schreiben ließ. In diesem Schreiben hatte sie auch geäußert, sie möchte, wenn das Paar nicht ins Dorfchen kommen wollte, in die Stadt reisen, um das Paar in ihrem Heim zu besuchen. Aber da kam ein Brief, der die Mutter von dieser Fahrt abredete. Ihr Mann, schrieb die Tochter, sei von der Arbeit ganz gebrochen; sie fürchte, er werde brustkrank werden und sie werde wohl mit ihm auf einige Zeit in ein südliches Klima reisen müssen. Gleichzeitig bat sie die Mutter, sie möge auf ihr Anwesen so viel Geld aufnehmen, als sie darauf bekommen könne, denn eine Badereise koste sehr viel, sie würde ihr das Geld schon wieder zurückerstatten.

So wurde denn der kleine Besitz mit Schulden belastet. Er gehörte ja der Tochter; sie konnte also auch damit machen, was ihr beliebte. Aber um so größere Sorge bereitete dem Mutterherzen der Gedanke, daß die Tochter einen so kränklichen Mann geheiratet. . . Die so duftige Stadtluft mag auch thatächlich gefährlich sein, wenn sie sich selbst in die Briefe ihrer Tochter so hineinsetzt, daß sie von dort gar nicht mehr weichen will. Der Schulmeister konnte es ihr nicht ausreden, jene stark riechende Stadtluft müsse gefährlich sein und immer qualte die arme Frau eine Art Vorahnung die sie nicht los werden konnte. Warum mußte auch ihre Tochter einen dem Tode verfallenen Mann heiraten!

Nun folgten von der Tochter immer beunruhigendere Nachrichten. Der Zustand des Gatten werde nicht besser; ja sie selbst fühle ihre Gesundheit schwinden. Die Mutter möge darauf gefaßt sein, daß sie eines Tages bei ihr eintreffe. . . aber sie dürfe nicht erwarten, daß der Mann sie heimbegleite, denn ihm wäre die Gebirgsluft viel zu scharf.

**Quittung.** Der vermisste und kurrentirte Honvéd-Oberlieutenant beim Soproner 18. Regimente, Gebened-Forvát, wurde laut Verfügung des Honvédministers aus dem Honvédverbande nach Zurücklegung seiner Charge entlassen.

**Sou der Romreise** ist am vergangenen Mittwoch Abends Benedictiner-Professor Rajon Matyasovsky und sein Schutzbefohlener, ein Schüler der IV. Klasse, wohlbehalten zurückgekehrt.

**Schulfeier.** Nachdem der 11. April, ein ungarischer Nationalfeiertag auf Samstag fiel, wurde anstatt dessen am Mittwoch den 15. d. Mts. dieser Tag gefeiert. Im Gymnasium fand aus diesem Anlasse eine Schulfeier statt, welche aus, in patriotischem Sinne gehaltenen Vorträgen und einer hübschen Festsrede des Benedictiner-directors Herrn Dr. Engelbert Mázzy bestand.

**Unfall.** Zu den Osterfeiertagen kam der Szabaren-Lieutenant Herr Victor v. Gyömörey, ein Sohn Ihrer Excellenz, der Frau Mathilde von Gyömörey aus Szombathely zum Besuche. Kaum war das Pferd, auf welchem der Szabaren-Lieutenant geritten kam, in den Hof geführt, als die Tochter des Hauses, Fräulein Anna von Gyömörey demselben zu nahe kam und von dem, durch den Mitter erregten Pferde bedauerlicherweise einen Hufschlag ins Gesicht erhielt. Zum Glück stand die junge Dame vom Pferde ziemlich entfernt, so daß die Verletzung nur eine ganz unbedeutende ist.

**Auf Urlaub.** Der städtische Kammeramts-Cassier Herr Samuel Köpfer hat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen 1-monatlichen Urlaub angetreten. Während dieser Zeit wird ihn Herr Emerich Jagits, städt. Controllor substituieren.

**Die Osterfeiertage**, auch ein Frühlingsfest der Natur, waren vom denbar unfreundlichsten Wetter begleitet und regnete es Sonntag den ganzen Tag in Strömen. Nachdem es auch Samstag Abends, am Tage der Auferstehung regnete und sehr kalt gewesen, unterließ der übliche Umzug. Der zweite Feiertag war in Betreff des Wetters wenigstens tagsüber ein leidlicher zu nennen.

**Der „Nöbeger Szinpartol-Egypt“** hielt gestern Nachmittags seine Generalversammlung ab, in welcher auch die auf das Theater-Abonnement bezüglichen Fragen resp. die Unterstützung des gegenwärtig hier weilenden ungarischen Theaters zur Sprache kamen.

**Vermisst.** Seit einigen Tagen wird hier die hiesige Insassin Frau M. Demlin vermisst. Ueber ihr Verschwinden cursiren diverse Gerüchte.

**Der städt. Brennholz-Verkauf** verursachte — wie vorauszu sehen war — am Beginn des Verkaufes einen ungemein lebhaften Andrang seitens des Publikums und wurde das städt. Kammeramt namentlich am Mittwoch förmlich bestürmt. Infolge des großen Vorrathes konnte dem Bedarfe vollständig entsprochen werden und erzielte die städt. Cassa bisher schon eine Einnahme von 20.000 Kronen.

**Aprilwetter.** Wenn sich diese alte Bauernregel: „Der April macht, was er will“ schon lange nicht bewahrheitete, so ist dies heuer wohl doppelt der Fall. Die bereits kassirten Deseu — wir meinen die transportablen — wurden als nutzloses Wohnungsinventarstück aus der Nähe des Zimmers verbannt und müssen nun wieder — Gott sei es geklagt — in den Permanenzdienst treten. Seit Dienstag Früh herrschte fast alltäglich eine entsetzliche Kälte in unserer Stadt, welche großen Schaden an unseren Obst- und Feldkulturen anrichtete. Die Zwetschken-Bäumen und Kirschbäume, welche bereits in Blüthe standen, werden kaum mehr dem Erwarten ihres Ertrages entsprechen. Dienstag Früh und Nachmittags begann es zu schneien, obzwar nur von ganz kurzer Dauer dieser Schnee

„Um so besser,“ seufzte schmerzlich bewegt die arme Mutter, „er soll gar nicht kommen; er mag bleiben, wo er ist; ich könnte ihm ja kein gutes Wort sagen; denn er wird mein armes Kind noch in die Grube bringen; wenn sie ihn nur bald verlassen wollte; vielleicht bliebe sie mir dann noch erhalten. . . ich habe doch mein Kind nicht zur Krankenkassiererin erzogen. . . wenn nur statt der vielen duftenden Briefe meine Tochter selbst kommen wollte!“

An einem schönen Herbstnachmittag hielt eine Kutsche vor dem weiß getünchten Häuschen der Witwe. Die Dorfsterben umstanden den Wagen, aus welchem der Kutscher einer bleichen Frauengestalt heraushalf.

„Wen belibien zu suchen, fragte die Witwe, indem sie ihre vom Weinen getriebenen Augen mit ihrer Handfläche beschattete.

Eine vom trockenen Hüfteln unterbrochene Stimme antwortete ihr: „Erkennt Du mich denn nicht, liebe Mutter, sollte mich die Krankheit so sehr heruntergebracht haben?“

„Mein Jesus! . . .“ rief die brave Frau und schlug die Hände zusammen; dann, als ob ihr der Ausruf des Schreckens leid thäte, fuhr sie fort: „Wie sollte ich Dich nicht erkennen, Du mein einziges, geliebtes Kind. . . die untergehende Sonne hat mich geblendet. . . laß Dich genauer ansehen; Du bist bloß ein wenig bleich, die stark riechende Stadtluft hat Dir geschadet; fürchte nichts; bei uns wirst Du in ein paar Wochen gesund!“

Auf den Arm der Mutter gestützt, schwankte die Tochter ins Haus. Dort wurde alsbald ein weiches Bett zurecht gemacht, damit sie von der Reife anruhe. Bloß ein paar Tage, dann werde ja Alles wieder gut werden.

Aber diese paar Tage wollten kein Ende nehmen. Man rief erst den Arzt, dann die weise Frau; es wurden für die Kranke in der Kirche Gebete verrichtet. Aber als die Blätter gelb und weiß von den Bäumen rieselten, hustete Marie immer mehr; alle zärtliche Pflege der Mutter erwies sich vergeblich und es nahte die letzte Stunde der Kranken heran. Sie schlummerte so sanft hinüber wie eine Heilige; sie lächelte wie eine Märtyrerin, die den Tod wie einen Friedensbringer willkommen heißt.

war. Nachdem die Kälte Temperatur bedeutend herabgesunken, so hatten wir auch Mittwoch den weißen Gast zu Gesichte bekommen und hat die Kälte seitdem derart zugenommen, daß man wohl kaum einen Hund vor die Thüre jagen möchte. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag trat ein regelrechtes Schneegestöber ein, welches bis gestern Mittag andauerte. Seit heute Früh haben wir ein recht trostloses Winterbild zu verzeichnen. Die ganze Nacht hindurch schneite es unaufhörlich, während ein fürchterlicher Sturm, der auch noch jetzt andauert, blies. Mit Bangen und Betrübnis gewahren wir die Verheerungen, welche derselbe in der verfloffenen Nacht anrichtete. Eine Masse von jungen Bäumen und Setzlingen wurden enturzelt sowohl bei der Kleinkinderbewahranstalt wie in den Hausgärten. Noch betrübender sieht es im Institutspark aus. Dasselbst beträgt die Zahl der entwurzelten Bäume und Gesträuche wohl über Zwanzig. Die Bäume verkehren infolge des Sturmes mit großen Verspätungen. Der heute Früh fällige Budapester Zug ist bis zur Stunde noch nicht in Szombathely eingetroffen. Daß wir bei diesem abnormen Wetter keinesfalls unseren Ertrag auch an den Weingärten-Kulturen finden werden, ist gewiß. In Jahre 1879 schneite es zwar im Monate Mai hindurch jeden Sonntag, trotzdem war es das erträgnisreichste Jahr sozusagen, doch war damals auch der März und Aprilmonat entsprechend kalt, wodurch die Kulturen sich wenigstens noch nicht im Keim befanden, wie es derzeit schon der Fall.

**Blinder Eifer schadet nur.** Ein Recrut des hiesigen Feldjäger-Bataillons hatte vergangenen Ostermontag Abends wahrscheinlich darum, weil er keinen Urlaub erhielt, aus Desparation in einem hierortigen Wirthschaftszweifel über den Durst getrunken. Er ergebete sich deshalb sehr renitent, weil ein Colleague sein Bajonnett zur Verhütung eines größeren Unheils wegnahm und damit verschwand. Der infolge seines Rausches ohnehin sehr erregte Recrut nahm alsbald den Abgang seines Bajonettes wahr und begab sich schnurstraks in ein auf der Grabenrunde befindliches Gastlokal, woselbst er es zu finden vermeinte. Er trat denn auch ein und gab einem der anwesenden Gäste einen Stoß in den Rücken und verlangte von diesem seine Seitenwaffe. Der attackirte Gast, nichts ahnend von dem Ganzen, nahm infolge dieser Injulte allsogleich Stellung gegen seinen Angreifer und hätte denselben, einen Stuhl schwingend, gewiß niedergeschlagen so nicht einige der Gäste beschwichtigend intervenirt hätten. Der Recrut erblickte auch zwei im Locale amwesende Jäger, von welchen er ebenfalls sein Bajonnett verlangte. Als die Sache schier unerträglich geworden, wurden die beiden Jäger erjucht, den Recruten zu entfernen. Kaum aber war derselbe vor die Thüre gesetzt, als plötzlich eine Feuerscheibe klorre. Er hatte mit der Faust eine Scheibe durchgeschlagen, wodurch er sich beim Handgelenke die Pulsader derart verletzete, daß sein Blut nur so in Strömen floß. Hierauf wurde der Verwundete ins Local zurückgebracht, woselbst er alles mit Blut besudelte, und nachdem ein beherzter Gast im Verein mit den Wirthssohnen den Arm abgebunden und einen Nothverband angelegt, verlor er infolge des starken Winterverlustes die Besinnung. Man schaffte rasch einen Doctor herbei, welcher dann einen kunstgerechten neueren Verband machte, wonach der Verwundete in Begleitung der ebenfalls rasch anwesenden Patrouille mittels einer Tragbahre ins Marodenzimmer der Kaserne geschafft wurde. Dank der rasch angewendeten Hilfe des Wirthsperjones wurde einer Verblutung vorgebeugt, ansonst wäre dieser Recrut sicherlich ein Opfer seiner blinden Wuth geworden. Nach Aussage des Regimentsarztes dürfte der Verwundete bald geheilt sein.

**Notiz.** „Wir machen unsere p. T. Leser auf die in unserem heutigen Blatte erscheinende Annonce **Vihari Ede** aufmerksam.“

### Fortsetzung auf der Beilage.

„Vergib uns unsere Schuld,“ mit diesem Gebet schloß sie die Lippen für immer.

Die Gattin des Sekretärs wurde unter großer Theilnahme bestattet.

Einige Tage nach dem Begräbniß ordnete die Mutter die hinterlassenen Sachen der Seligen; sie legte ihren Schmuck, ihre Schriften, jene duftenden Briefe zusammen. Da sie aber selbst nicht lesen konnte, trug sie die Briefe zu dem guten alten Dorfschulmeister, vielleicht daß der daraus entnehmen kann, wo sich der Gatte aufhält; denn am Ende muß man ihn doch von dem Todesfalle verständigen.

Der Schulmeister las die Schriften durch. „Was schreibt sie, meine Seele?“ fragte sie ihn, „bitte, lesen Sie mir nur ja Alles Wort für Wort vor; ich werde zuhören, wie beim Gebet.“

Der Schulmeister las aber nur immer ein und dasselbe: „Ich lasse meine liebe Mutter grüßen. . . sie soll mir von ihrer Gesundheit melden. . . sie soll mir schreiben, wenn sie was braucht.“

So floß es von den Lippen des Schulmeisters, denn es gab da unter den duftenden Briefen viele solcher, deren Inhalt der brave Mann der Mutter nicht mittheilen wollte, um ihr nicht den Rest ihres Lebens zu verbittern.

Einer dieser Briefe lautete: „Mein Fräulein! Nachdem Sie meinen Sekretär, einen Familienvater, dahingebracht haben, daß er seine Frau vernachlässigt und Sie den ehelichen Frieden dieser Familie zerstört haben, fordere ich Sie hiemit auf, mein Haus innerhalb vierundzwanzig Stunden zu verlassen. . . Graf X.“

In einem zweiten Briefe flucht ihr die verlassene Frau des Sekretärs. In einem dritten beruft sie ein Bankier als Haushälterin; in einem anderen wird ein Stellbichein verabredet und so fort. — Der wackere Schulmeister las aus allen bloß Grüße an die Mutter heraus. „O, Du gebenedeite Seele!“ seufzte die alte Frau — „Gott verzeihe Deinem Namen!“

Und der Schulmeister zerstörte nicht mit einem Worte den Glauben der Mutter; es wäre ja eine große Sünde gewesen, das Mutterherz zu enttäuschen. W.

**Gundel** d. Mts. lief der machen ab und hierin ein Verfa Amtswegen besto

**Zahrna** Am 1. Mai in Kerektur, Borost 5. in Magyárova am 5. in Zván, Semere; am 9. am 11. in Magy-salva; am 16. in Szent-Péter; am Jánosháza.

**Rohe-Bast** Franto u. schon auswähl umgehend.

**Fern**

**Gruec** Hyör ernannte d praktikanen be

**Transf** Bank, Anton Ká zur Kolozsvár

**Heberle** 14. d. geschrieben ist der Zernovasi sonntag aus sein schwemnte. Der die Präparandie der feirischen Er so daß der Verke

**Ein ru** Turány erschlug Vor einigen Jahr ihren Sohn. Sie

**Cavall** berichtet: In der wirth Gigor O Johann Orlován, gab sofort den G in Haft genommen

**Gine Ba** kam es infolge A freit für die Grunt zwischen den Ba Die Gensdarmen getödtet und die Militär requirirt

**Unzähli** thentische arztliche tälern der Haupt nommenen Versuch gestellt wurden — cheres Mittel geg Kronen in der A

**Berschn** torf. Grobes Auf des Justizreferent Kommandos, Ober In einem zurück einen Selbstmord nahmen behufs A

**Automa** Pringessin Murat Straße nach Gen überfahren. Der

**Gue u** Sopron wird „d berichten, daß ein entziehen wollte, aber gewaltiam j Nonne sich im R zeitig gehindert w

**50.000** mann F., der sich Osterfontag, wie furth a. M. wahr warf er auf der er bei sich führte Sofort herbeigeilt des Geldes. Man er in eine Anstalt

**Guter B** anlegen will, dem samenhandlung Ed menaden“ oder, M zu bestellen. Seit prachtvollen Anlage Insel diese Graska

**Verlärzuu** London. Wir lesen bindung von Lond berg — Passau wird verbessert und abg zug Nr. 52 Nürnberg (Minuten Abends) dichen Schnellzug, Nr. 66 in Würzb Wüßingen — Münd eigentlich der durc

# Beilage zu Nr. 16 des „Günser Anzeiger.“

— **Gundesteuer.** Bergangenen Mittwoch, den 15. d. Mts. lief der letzte Termin zur Lösung der Gundesteuer ab und werden nunmehr diejenigen, welche sich hierin ein Verschulden zu Schulden kommen ließen, von Amtswegen bestraft.

— **Jahrmärkteverzeichniß für Monat Mai 1903**  
Am 1. Mai in Devecser, St.-Gottthard; am 3. in Kemet-Kerektur, Vorostyánkő; am 4.—6. in Sopron; am 4.—5. in Magyaróvár; am 4. in Vasvár, Csorna, Bekprém; am 5. in Iván, Lajta-St.-Miklós; am 7. in Répce-Szemere; am 9. in Bed, Szany; am 10. in Rörvend; am 11. in Nagy-Kemet-St.-Mihály; am 12. in Gyana-falva; am 16. in Kis-Gzell, Sz.-Elet; am 14. in Deri-Szent-Péter; am 25. in Kismarton, Pecsényéd, Köheg, Zánosháza.

## Gingefendet.

**Rohe-Bastseide** von fl. 9.90 bis fl. 43.25 für den Stoff zu einer vollständigen Robe. Franko u. schon vorzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

## Vermischte Nachrichten.

— **Ernennung.** Der Präsident der kön. Tafel zu Hydr ernannte den Juristen Josef Schöller zum Rechtspraktikanten beim Kapuvärer Bezirksgerichte.

— **Transferirung.** Der Beamte der Oesterr.-Ung. Bank, Anton Károlyi, wurde von der Wiener Zentrale zur Kolozsvärer Filiale transferirt.

— **Ueberschwemmung.** Aus Csáktornya wird vom 14. d. geschrieben: Infolge der andauernden Regengüsse ist der Ternoavasluf derart angeschwollen, daß er am Ostermontag aus seinem Bette trat und Csáktornya überschwemmte. Der größte Theil der Stadt, die Kaserne und die Präparandie stehen unter Wasser. Die Fluth hat an der steirischen Grenze den Eisenbahndamm unterwaschen, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte.

— **Ein ruckloses Weib.** Die Bäuerin Krabec in Turány erschlug ihren Mann im Kaufsch mit einer Haue. Vor einigen Jahren erhängte sie, gleichfalls im Kaufsch, ihren Sohn. Sie wurde von der Gensdarmrie verhaftet.

— **Cavalleria rusticana.** Aus Szatmár wird berichtet: In der Gemeinde Töröskaly erschloß der Landwirth Oligor Dpre den Sohn des dortigen Richters Johann Delován, der seine Gattin verführt hatte. Delován gab sofort den Geist auf. Dpre ist von der Gensdarmrie in Haft genommen worden.

— **Die Bauernrevolte.** In Sambias bei Catanzaro kam es infolge Nichtbewilligung einer späteren Zahlungsfrist für die Grundsteuer zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Bauern, der Polizei und Gensdarmrie. Die Gensdarmen gaben Feuer. Sechs Bauern wurden getödtet und viele verwundet. Aus Catanzaro wurde Militär requirirt.

— **Unabhängige Anerkennungs schreiben** und jene authentische ärztliche Aeußerungen, welche über die in den Spitälern der Hauptstadt, Provinz und des Auslandes unternommenen Versuche und deren vorzüglichen Erfolge ausgestellt wurden — beweisen, daß die Joltán-Salbe ein sicheres Mittel gegen Gicht und Rheuma ist. Per Flasche 2 Kronen in der Apotheke B. Joltán, Budapest.

— **Verschwinden eines Oberlieutenant-Autitors.** Großes Aufsehen erregt in Lemberg das Verschwinden des Justizreferenten des 43. Landwehr-Regiments Kommandos, Oberlieutenant-Autitors Sigismund Refasje. In einem zurückgelassenen Briefe theilte er die Absicht mit, einen Selbstmord zu verüben. Die Polizei hat Maßnahmen behufs Ausforschung des Vermissten getroffen.

— **Automobilanfall.** Aus Nizza wird berichtet: Prinzessin Murat hat auf einer Spazierfahrt auf der Straße nach Genua mit ihrem Automobil einen Mann überfahren. Der Verunglückte blieb sofort todt.

— **Glue neue ungarische Nonnenaffaire.** Aus Sopron wird „der Zeit“ telegraphirt: Diese Blätter berichten, daß eine Nonne zeitlich früh aus ihrem Kloster entfliehen wollte, von den ihr nachsehenden Schwestern aber gewaltig zurückgebracht wurde, ferner daß eine Nonne sich im Kloster erhängen wollte und daran rechtzeitig gehindert wurde.

— **50.000 Mark auf der Straße.** Der Kaufmann J., der sich auf einer Geschäftsreise befand, ist am Ostermontag, wie aus Berlin telegraphirt wird, in Frankfurt a. M. wahnsinnig geworden. Unter wirren Reden warf er auf der Straße plötzlich sein ganzes Geld, das er bei sich führte — es waren 50.000 Mark — fort. Sofort herbeigeeilte Schutzleute sorgten für die Vergung des Geldes. Man brachte ihn nach der Polizei, von wo er in eine Anstalt überführt wurde.

— **Guter Rath.** Wer einen sehr schönen Rasen anlegen will, dem empfehlen wir von der k. u. k. Hofmehandlung Edmund Mauthner in Budapest die „Promenaden“ oder „Margarethen-Insel“ Grassamen-Mischung zu bestellen. Seit 29 Jahren liefert Mauthner für die prachtvollen Anlagen von Budapest und der Margarethen-Insel diese Grassamen.

— **Verlängerung der Schnellzugsverbindung Wien-London.** Wir lesen im „Fränkischen Courier“: Die Verbindung von London nach Wien über Frankfurt-Nürnberg-Passau wird nunmehr um volle sieben Stunden verbessert und abgekürzt. Es erhält nämlich der Schnellzug Nr. 52 Nürnberg-Passau (Nürnberg ab 9 Uhr 40 Minuten Abends) in Nürnberg Anschluß an den holländischen Schnellzug, und zwar dadurch, daß der Eilzug Nr. 66 in Würzburg den Anschluß von dem Schnellzug Blissingen-München annimmt. Zug Nr. 66 ist somit eigentlich der durchgehende Schnellzug nach Wien.

— **Ein durchgegangenes Schiff.** Seit zwei Monaten lag der griechische Dampfer „Aghias-Trias“, der im September vorigen Jahres eine Fischerbarke in den Grund bohrte, wobei zwei Fischer ertranken, unter gerichtlichem Sequester im Hafen von Triest. Mittwoch um 4 Uhr Früh gelang es dem Kapitän, unbemerkt die Anker lichten zu lassen und als die Seebehörde verständigt wurde, befand sich das Schiff bereits auf hoher See. Es wurde unverzüglich nach Pola telegraphirt, um den Dampfer durch zwei Torpedoboote verfolgen zu lassen.

— **Mordattentat auf einen Major.** In Szombathely verübte der Privatdiener Fabian Ehrenhoffer gegen den Major Johann Mezzardj des 83. Infanterie-Regiments einen Mordversuch. Der Major lag, als das Attentat gegen ihn verübt wurde, am 15. d. Nachts bereits im Bette. Er rang mit dem Diener, welcher einen Stich gegen die Brust seines Herrn führte, jedoch nur die Blouse durchstach. Es gelang dem Major mit Mühe, den Attentäter zu entwaffnen, welcher sodann der inzwischen erschienenen Patrouille übergeben wurde.

— **Mord und Selbstmordversuch.** In Fernalts hat der Tischlermeister Wenzel Wertl wegen ehelicher Zerwürfnisse seine Gattin Marie tödtlich verwundet und sich dann selbst durch Revolvergeschüsse schwer verletzt. Wenzel Wertl, in Píkov in Böhmen geboren, 50 Jahre alt, lebte mit seiner erst 29 Jahre alten Gattin Marie seit Jahren im Unfrieden. Die Zwistigkeiten erneuerten sich täglich und führten endlich zu einem schrecklichen Ausgang. Wertl ergriff eine Holzhaue, führte mit derselben mehrere wichtige Hiebe gegen den Kopf seiner Gattin und versetzte ihr dann, als sie bereits in ihrem Blute tödtlich verletzt auf dem Zimmerboden lag, mit einem Messer noch einige Stiche. Der Attentäter gab dann aus einem geladenen sechs-läufigen Revolver drei Schüsse gegen sich selbst, und zwar gegen seine Mundhöhle ab. Ein Schuß ging fehl, zwei Projektilen hingegen blieben im Hals stecken.

— **Vermischte Touristen.** Die „De. Ztg.“ schreibt unterm 16. d. Mts.: Die Saison für die Alpinisten hat noch nicht begonnen und schon treffen aus den Bergen Nachrichten von vermischten Touristen ein. Diesmal ist es das Hochschwabgebiet, das nach den abgängigen Touristen durchsucht wird. Leider ist mit Rücksicht auf den Umstand, daß zur Zeit, als die Abgängigen den Aufstieg unternahmen, das denkbar schlechteste Wetter herrschte und in Anbetracht des Umstandes, daß nahezu dreieinhalb Tage seit dem Antritt der Partie verstrichen sind, ohne daß eine Spur gefunden wurde, wenig Hoffnung vorhanden, die vermischten Touristen noch lebend zu finden. Die vermischten Alpinisten sind: der Obmann des alpinen Klubs „D'Wolsthaler“ Ferdinand Fleischer jun., Beamter der Eskomptegesellschaft, 40 Jahre alt, der 29-jährige Volksschullehrer Teufelsberger und sein Bruder, der 30-jährige Oberlehrer Hans Teufelsberger.

## Offener Sprechsaal.

Sehr praktisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.

Sanitätsbehördlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

# Sig. Kalodont

unentbehrliche

## ZAHN-CRÈME.

Zur Reinhaltung der Zähne genügen Zahnwässer allein nicht. Die Entfernung aller am Zahnfleisch sich unausgesetzt neu bildenden, schädlichen Stoffe kann nur durch die mechanische Reinigung in Verbindung mit einer erfrischend und antiseptisch wirkenden Zahn-Crème erfolgen, als welche sich „Kalodont“ in erfolgreichster Verwendung bereits in allen Culturstaaten bewährt hat.

— **Eine gefährliche Geliebte.** Im Dezember vorigen Jahres feierte die 38-jährige Maschinenschreiberin Elisabeth Pálmay aus verschämter Liebe auf den Diener des Budapest türkischen Generalconsuls einen Schuß ab, der den Diener leicht verletzte. Die Attentäterin, die von den Geschworenen einstimmig freigesprochen wurde, verdingte sich sodann als Köchin und ging mit dem Spenglergehilfen Anton Juhos ein Liebesverhältniß ein, das jedoch nicht von langer Dauer war, da die Pálmay nach kurzer Zeit von ihrem Geliebten verlassen wurde, was diese auf das Aeußerste erbitterte. Dienstag lauerte die Pálmay dem Treulosen vor dem Hause Bisegrábi-utca Nr. 8 auf und schütete ihm eine Salzfäule ins Gesicht. Die Attentäterin wurde in Haft genommen.

— **Selbstmord eines Advokaturadjunkten.** Im Palais des Pensionsfonds der Staatsbahnen auf der Andrássystraße machte am 14. d. ein Advokaturkonzipient durch einen Revolvererschuß seinem Leben ein Ende. Der Unglückliche ist der 49-jährige M. Pintér.

— **Duell.** Aus Kassa wird geschrieben: Der Kommandant des hiesigen 5. Honvéd-Infanterieregiments Oberst Géza Csicsery focht am 14. d. im Festsaal der Honvéd-Infanteriekaserne mit dem Gutsbesitzer Josef Putnohy ein Säbelduell aus, bei welchem beide Theile am Gesicht und am Arm schwer verletzt wurden. Die Ursache des Zweikampfes war ein heftiger Wortwechsel im Kasino.

— **Sämereien.** Bericht von Edmund Mauthner. Infolge des Eintrittes von Schneefällen und sehr kalter Witterung hat das Geschäft an Lebhastigkeit sehr eingebüßt. Rothlee wird noch ziemlich viel bestellt, wodurch die Stimmung dieser Samensorte weiter eine sehr feste ist. Luzerne in seiner Qualität gesucht. Rüben-samen. In vielen Gegenden hat der Frost die kaum aufgegangene Saat vernichtet, in Folge dessen sich eine zweite Aussaat als nothwendig erwies. Zu diesem Zwecke wurde hauptsächlich imprägnirter Rübensamen verwendet, weil dieser bekanntlich zum Aufgehen nur 4—5 Tage braucht. Grassamen für Neuanlagen von Wiesen, Weiden und Bierrasen wurden in sehr großen Quantitäten angelegt. Hochkeimende Maisforten zur Samen- und Grünfütterung wurden zu steigenden Preisen abgesetzt. Mohar etwas gefragt.

Notirungen für Rohwaare pr. 50 Kilogramm Basis Budapest. Rothlee 78—84 Kr., Luzerne 58—64 Kr., Weiden 6½—7½ Kr., Mohar 9—10 Kr., Imprägnirte Rübensamen 38—54 Kr. je nach Sorte.

— **Der Anker-Pain-Expeller** (Richters Linimentum Capsici comp.) ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Heilmittel geworden, das in vielen Familien je mehr als 33 Jahre stets vorrätzig gehalten wird. Bei Rücken-schmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus usw. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vorthelhaft gewesen. Dieses vorzügliche Heilmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2.— in den meisten Apotheken vorrätzig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richters Anker-Pain-Expeller“ oder „Richters Anker-Liniment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“ und den Namen „Richter“ und nehme nur Originalflaschen an.

## Literarisches.

— **Offizieller Führer für Wörtschöfen und die Kneippkur,** Ausgabe 1903. (Hartmann's Badecum.) Dieser Führer bezweckt, in authentischer, knapper Form Kerzen wie Raten Aufschluß über das Wesen der Kneippkur und die Kurverhältnisse in Wörtschöfen zu geben, und enthält u. A. von Herrn Dr. med. Baumgarten die für diesen Zweck besonders geeigneten Original-Abbildungen über: Charakteristische Eigenthümlichkeiten der Kneipp'schen Hydrotherapie, die Diätetik Kneipp's, Allgemeine Verhaltensmaßregeln beim Gebrauch einer Kneipp'schen Kur, Kneipp's Krankheitsauffassung, Kräuter und andere Heilmittel u. Die Broschüre ist unjoni und postfrei zu beziehen von H. Hartmann's Verlag in Wörtschöfen.

— **„Der Stein der Weisen“.** Das uns vorliegende Schlußheft (das 24. des 15. Jahrganges) der in großen Vertheilung bestens akkreditirten populärwissenschaftlichen Revue enthält — um nur das Beste herauszuheben — eine sehr anspredende Schilderung unter dem Titel „Durch den Archipel zu den Dardanellen“, ferner einen reich illustrierten Aufsatz, der die „Ballonfahrten über die Alpen und das Meer“ bespricht (10 Bilder), einen anderen über „die Honigbiene“ (7 Bilder) und einen sehr instruktiven, durch 18 Abbildungen und Figuren erläuterten Artikel über „Die Geleitsanlagen der elektrischen Straßenbahnen“. Hieran schließen kurze Referate über wichtige Neuheiten aus dem Gebiete der exakten Naturwissenschaften (Astronomie, Meteorologie, Physik, Geologie, Zoologie, Botanik u. s. w.). „Der Stein der Weisen“ (A. Hartlebens Verlag, Wien) bezieht mit diesem Heft seinen 30. Band, also eine Art enzyklopadisches Werk von sehr stattlichem Umfange, das alle Forschungsergebnisse und gemeinnütigen Fortschritte von drei Jutren umfaßt. Gewiß wird die beliebte Zeitschrift auch in Zukunft ihrer verdienstlichen Aufgabe in vollem Umfange gerecht werden.

— **Das k. k. Genußspital in Wien** steht heute vollkommen auf der Höhe der bedeutendsten Krankenheiler der Neuzeit, und erregt der diesbezügliche reich illustrierte Artikel „Oesterreichs illustrierte Zeitung“ begreiflicherweise das Interesse der Ziviltreife, denen die Räume dieses Militär-Institutes bisher verschlossen gewesen. Dasselbe Heft weist ferner eine stattliche Anzahl vieler hochaktueller Bilder, die Fortsetzung des spanischen Romanes „Das Geheimnis des Apothekershauses“, zwei hübsche Novellen, die Beschreibung eines neuen Märchels, für dessen richtige Lösung Preise im Gesamtbetrage von 250 Goldtronen ausgesetzt sind, auf u. c. — Abonnementspreis vierteljährlich K. 3.50. Probehefte gratis und franco durch die Administration, Wien, 6. Erttergasse 19.

— **„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“** auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft u. c. XXX. Jahrgang (A. Hartlebens Verlag in Wien) Prämienationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 9 K. Einzelne Hefte für 72 h.

Diese Zeitschrift umfaßt alle Arbeitsgebiete. Sie bietet alle Fortschritte in allen Berufsarten und immer in solcher Form, daß der Praktiker sofort direkten Nutzen hat. Neue, lohnende, konkurrenzlose Erwerbsarten sind überall angegeben. Jedermann, der den

# FERNOLENDT

czipőfénymáz a legjobb fénymáz a világon és fényerém világos czipőkőhöz, a legszebb fényt adják és a bőrt tartóssá teszik. Elviselt, foltos czipők sárga, vagy barna bőrből a **Lyosin** (diszfénymáz) által, mintha ujakká lennének.

Alapított 1832. Gyári raktár: Wien, I., Schulerstrasse 24. Kapható mindenütt.

Fortgeschritten der Zeit und seines Berufes folgen will, ist diese Zeitschrift dringend zu empfehlen. Aus der Fülle des Inhalts des fünften Heftes vom dreißigsten Jahrgange seien besonders folgende Artikel hervorgehoben:

Das Phosphor. — Praktische Hinte bei Einrichtung von Sauggasanlagen. — Neue Apparate für die Lad-Fabrikation. — Neues Verfahren zur Gewinnung von Essigsäure aus rohem Holzessig. — Neuer Staubfänger. — Erfahrungen in der Behandlung der Petroleumlampen. — Praktische Verwendung der Drehspäne von Gußeisen. — Herstellung einer antiseptischen blutstillenden Masse. — Darstellung von Toilette-Creme und Favorite-Cream. — Ertrag für Feuervergoldung. — Herstellung von Rohren, Stangen und dergleichen mit Mantel aus Aluminium. — Reparierung römischer Mosaiken. — Neues Verfahren zur Reinigung von Bierhese für Badzwecke. — Erfahrungen über feuerfichere Imprägnierung von Holz. — Neues Verfahren der Behandlung von Delmalmitteln. — Darstellung der lithographischen Kreide. — Konservieren von Milch. — Praktische Erfahrungen im Weizen und Brennen. — Neues Verfahren zur Herstellung der wirksamen Masse von Sammelleitrohren. — Thallium-Akkumulatoren. — Neuer Apparat zur Erzeugung von schwammigem Blei. — Praktische Anleitung zur Behandlung der Dürsten an Dynamos. — Praktische Verwertung der Abfälle in der Leder-Industrie. — Petroleum-glühlicht Altmannbrenner. — Praktische Erfahrungen über Fälschungen des Zerpentins. — Herstellung von künstlichem Marmer. — Neues Verfahren zur Sicherung von Acetylenanlagen gegen Einfrieren. — Erfahrungen über Erprobung von Kunststeinen. — Neue Erfahrungen über Tinten-Fabrikation. — Fälschung von Aluminiumbronze. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialen. — Praktische Anleitung zum Nachweise künstlicher Farbstoffe in Nahrungs- und Genussmitteln. — Praktische Erfahrungen über Verfälschungen des Honigs. — Trodenlegung eines ungepflasterten Hofraumes durch Sägemehl. — Wie werden Hühner schnell und sicher gemästet? — Dörrverpackung in Weizenkleie. — Schmiere für kleinere Maschinen und mechanische Apparate. — Möbel aus Tannenholz weiß zu lackieren. — Kollipulver für Pferde. — Kleinere Mitteilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkt. — Eingegangene Bücher und Broschüren. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Uebersicht über neuere wichtige Patente aus der chemischen Industrie. — Chemisch-hygienische Feuilleton. — Technische Geheimnisse. — Fragelisten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

Die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen“, welche nummehr ihren XXX. Jahrgang begonnen haben, bieten eine Fülle der wichtigsten praktischen Erfahrungen, sie sind ein Rathgeber auf allen praktischen Arbeitsgebieten, den Technikern und Industriellen ein unentbehrliches Hand-, Hilfs- und Nachschlagebuch.

A tárgyalás menete művelődéstörténeteszerű: nem chronologicus, hanem teteles, vagyis nem az idoszakokint uralkodó törekvések adják a fejezetek címét, hanem tárgyai egymásutánban sorakozó tetelek körül csoportosul a gazdag forrásanyag. A kötet szerkesztője és főirója Erdélyi, ki mindjárt gyakorlatilag is mintegy irányt mutat és igazolni törekszik azt a bizalmat, mely Villányi után őt állította a vállalat élére.

„Történeti előzmények“ címűen Szentimrei letárgyalja röviden a dunántúli, pannoniai kereszténység állapotát a magyarok megteréséig s ezzel történetileg, nem földrajzilag, bemutatja azt a színteret, a melyen a benzecések a művelődés fonalát fölvetették és folytatták; archaeologiai bizonyítékokkal támogatja azt a hagyományt, a mely már Szent István legendájában is a pannonhalmi monostor tájékára teszi Szent Márton születését, a kinek egyénisége összeköti a pannoniai római kereszténységet a szerzetesség eszméjével s a Szent Márton tiszteletére itt megtelepült benzecs-renddel; ezt a kapcsolót ámenentül használja a szerzetesség, Szent Benedek rendjének és regulájának, valamint rendje rövid történetének megismertetésére egész a cluny-i korszakig. — Itt Schermann dr. veszi át a történeti előzmények tárgyalását a cluny-i reformnak és a Róma közelében 1000 táján kezdett farfa-i kolostori szokásoknak behatóbb, részletesebb bemutatásával. Megvan itt mondva, hogy mi köze a pannonhalmi monostornak a cluny-iekhez és a farfa-i consuetudókhöz. E kolostori szokások tárgyalása esakis itt van helyén, s történeti tévedésekre adott volna alkalmat e farfa-i consuetudóknak és a pannonhalmi kolostori életre vonatkozó, jórészt XIII. századi adatoknak összekeverése. Kissé nagy erre a geographiai és chronologiai távolság. A cluny-i történetben föl hívjuk a figyelmet arra, hogy a kolostorokat három év alatt is föl tudták építeni és szentelni (Déols 14. l.), s hogy mintegy tíz évvel a pannonhalmi alapítólevél keletése előtt Franciaországban heves vitaközlés indult meg a benzecések és püspökök közt a kolostorok exemptiója és tizedei miatt (18 l.). Így a pannonhalmi alapítólevél dátuma és vitaközlő hangja nagyon is korszerű. A farfa-i consuetudók tanulságosak arra, hogy miként fejlődött tovább helyes irányban Szent Benedek regulájának szelleme, s hogy körülbelül milyen volt a Rómából származó első magyar benzecések életmódja.

### INSERATE.

## Arany Strucz Szálloda Köszeg.

Kittinó Örkényi Rizling, (Vogt József Örkényi szőlőnagybirtokos pinceszéből), Somlói, Csaprendeki, Muraközi fehér borok; Ménesi és Villányi vörös; Villány Gyöngye, Villányi Rizling, Leányka (Schuth V. pinceszéből), Bada-sonyi, Burgundi, (hg. Eszterházy pinceszéből), Tokaji és Rusti Aszúborok palackokban.

Utezai kimérésben:

1 liter Örkényi Rizling . . . . .	36 kr.
„ „ Köszegi Schiller . . . . .	40 „
„ „ Muraközi fehér . . . . .	50 „
„ „ Csaprendeki fehér . . . . .	65 „
„ „ Somlói fehér . . . . .	75 „
„ „ Villányi vörös . . . . .	60 „
„ „ Ménesi . . . . .	80 „
„ „ Ménesi Köschiller . . . . .	80 „

A nagyérdemű közönség szives figyelmébe ajánlva;

Mély tisztelettel

Gombás Gyula.



### Epilepsi.

Wer an Krämpfen, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Gratiß und gratis u. franco durch die Schicksal-Apothek, Frankfurt a. M.

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfaltung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

### Hubert Ulrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Nieholung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Heißhunger mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen wie Verklebung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutausströmungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidaleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein becheit Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit unter nervöser Anspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häßlichen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten sind oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und 2.00 in den Apotheken von Güns, Csepreg, Rechnitz, Fertő-Szt.-Miklós, Deutsch-Kreutz, Sárvar, Steinamanger, Stegersbach, Beled, Szall, Szany, Csorna, Kapuvár, Odenburg usw. sowie in allen größeren und kleineren Orten Ungarns und ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken. — Auch versendet die Apotheke in Güns 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich:

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsaff 320,0, Fenchel, Anis, Nelkenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Rainmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

## Colossales Glück bei EDUARD BIHARI

wo bisher Kronen über

## SECHS MILLIONEN

gewonnen wurde.

Von mir wurden schon ausbezahlt ausser vielen Hauptgewinne von Kr. 20,000 10,000, 5000, 2000

Kr. 600,000 auf Nr. 69686

Kr. 600,000 auf Nr. 28718

Kr. 200,000 auf Nr. 18445

Kr. 80,000 auf Nr. 69691

Kr. 60,000 auf Nr. 23772

Kr. 30,000 auf Nr. 103298

Kr. 30,000 auf Nr. 14199

und am 28-ten März d. J. schon wieder  
Kr. 200,000 auf Nr. 28632

Preise der Loose I. Classe sind:

für ein achtel (1/8) Fl. — 75 oder K. 150 für ein viertel (1/4) Fl. 1.50 oder K. 3.—  
„ „ halbes (1/2) „ 3. — „ „ „ „ ganzes 1/1 „ 6. — „ „ 12.—  
und werden Originalloose gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages versandt. Jeder Bestellung wird der amtliche Plan beigelegt. Die amtliche Liste sende sofort nach Ziehung. Bestellungen wolle man gelangen lassen sofort, spätestens jedoch bis zum

25-ten April

an die so glückliche Hauptcollectur von

Eduard Bihari

Budapest, Stadthausgasse 14.



Ein gutes das in keiner...  
Grüß...  
garantirt reines, feines Naturprodukt...  
Original-Flasche, in Schaffung...  
Ueber 1500...  
Gledervetzen, Geyenschuß, Ullzen, Geyenschuß...  
Niemand...  
Buch, in welchem...  
Man ach...  
Klingenthe...

Verkaufsstelle...  
Garc in Böden: 20...  
zum weißen Einhor...  
Apotheke; Wien I.:...  
Leibach; Graz; Ap...  
Spurny; Würzburg...  
Laboraty; Vilsach i...  
Nadst; Jobst und S...  
Apotheke; Leibach i...  
Piccoli; Postfaciant...  
Zrich: Pharmacia B...  
Apotheke zum golde...  
kant; Weils in Obe...  
ler, Carl Richter.

### Eisenbahn-

Von Gt	Abfahrt 4 Uhr 55
" 7 "	50
" 11 "	40
" 5 "	40
Von St	Abfahrt 6 Uhr 45
" 10 "	40
" 3 "	15
" 7 "	39
Von St	Abfahrt: 4.00, 5.50
Ankunft: 8.55, 9.52	
Von Bt	Abfahrt: 7.40 Freit
Ankunft: 11.08 Wm	
Von Steina	Abfahrt: 11.20 Br
Ankunft: 1.48, 4.0	
Von Nagyh	Abfahrt: 12.50 Nd
Ankunft: 3.40, 8-	

### Wochenma

Per 50 St.	7
Weizen . . . . .	7
Korn (Roggen) . . . . .	6
Frügerste . . . . .	6
Futtergerste . . . . .	5
Hafers . . . . .	5
Weizen . . . . .	7
Per 100 St.	29
Gries . . . . .	27
Weizenmehl Nr. 0 . . . . .	27
" " 1 . . . . .	26
" " 2 . . . . .	25
" " 3 . . . . .	24
" " 4 . . . . .	23
" " 5 . . . . .	22

Per ☒-Wtr.  
Buchschreiber I. & I.  
Buchrollen  
Eichenschreiber



## Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verbindet das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopfflecken und macht jedes Haar schwer, lang und seidweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Loracrin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar schönen Haarwuchs erzeugt. Da „Loracrin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit keiner Anwendung nicht im Geringsten zu scheuen, da es für die zarteste Hautart vollständig harmlos ist. Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder hässlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Geordnetes Haar ist ein Schmuck sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne geländes Haarwuchs ist es weder über Erwachten Netz Erkrankungen unterworfen. Krantheit der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Haarwurzel und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erlösen. Wer könnte aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei dem Kaufenden von Mitteln, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschädigung mehr für Schuppen, Seborrhoe oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Ihre Königl. Hoheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte noch 3 Flaschen „Loracrin“.

Frau Baumweller Martha Metzke in Arelauko (Deutschland): Mit der Flasche „Loracrin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Edine Zichy, Bistopol: Wollen Sie gefälligst lieber noch 8 und an Gräfin Crenauville 1 Flasche „Loracrin“ senden.

Frau Lisa Pollak, Laibach: Da ich mit dem Erfolge des „Loracrin“ sehr zufrieden bin, erlaube mir logisch noch 1 Flasche zu senden.

Gräfinin Ida Löser in Wobersdorf: Bitte mir noch 1 Flasche „Loracrin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Prof. Dr. J. Schüller in Wien schreibt: Ich habe lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Loracrin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht vermochten, brachte Ihr „Loracrin“ zuwege.

Herr E. Neumann, Bafel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte Ihr „Loracrin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine kahle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Ehrlich, Salzburg (Südbayern): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benutzung von 3 Flaschen Ihres „Loracrin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Frau B. Sauer, Waberg: Jahrelang litt ich an Seborrhoe. Seitdem ich Ihr „Loracrin“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

„Loracrin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeht. Das junge Haar entzieht sich nicht in e. kranklicher Schwächheit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar sehr dünn und ungesund ist, fast ganz ledig ist, werden besonders von den erweichenden Wirkungen dieses wunderbarsten Mittels entsetzt sein. Während des Winters dazu beizutragen ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausschlag der Haare auszufallen zu lassen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihnen keinen Verlust herbeiführt.

Beste einer großen Flasche „Loracrin“, mehrere Monate aus reichend, 6 K. 8 Flaschen 12 K. 3 Flaschen 3 K. 3 Flaschen gegen Postnachnahme oder vorherige Einlieferung durch das untere, in die Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

**Warnung!** Dieses Patent wird in unzulässiger Weise nachgeahmt. Man wird nicht im Zweifel sein, daß die Verpackung „Loracrin“ trägt, Kopf aus demselben und ein solches Original ist die Flasche mit Originalbeschriftung versehen.

## J. Pserhofer's Blutreinigungspillen.

Zeit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenig Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangelt würde.

Von vielen Ärzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, als: Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windkoll, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader) u. dgl. Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutarthritiden und den davon herrührenden Krankheiten, als: Bleichsucht, nervösen Kopfschmerzen u. s. w. Diese Blutreinigungspillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese Blutreinigungspillen werden einzig und echt erzeugt in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstrasse Nr. 15 in Wien und kostet eine Schachtel mit 16 Stück Pillen 21 Kr. 8. W. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 5 Kr. Bei vorheriger Einlieferung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 Kr., 2 Rollen 2 fl. 30 Kr., 3 Rollen 3 fl. 35 Kr., 4 Rollen 4 fl. 40 Kr., 5 Rollen 5 fl. 20 Kr., 10 Rollen 9 fl. 20 Kr. Weniger als eine Rolle kann nicht verwendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher eruchtet, ausdrücklich J. Pserhofer's Blutreinigungspillen zu verlangen und sind nur diejenigen als echt zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf der Deckelumschrift jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Von den ungläubigen Schreibern, in denen sich die Konsumenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkung, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.

**Köln, den 30. April 1898.**  
Geachtet Herr Pserhofer! Sie sind so freundlich und schicken Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungspillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch damit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es zeichnet sich hochachtungsvoll  
Franz Pawlitzki, Köln, Eulenthal.

**Wien, den 12. September 1897.**  
Hochgeachteter Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und ich sie Ihnen jetzt den Erfolg beweisen: Ich hatte mich im Wochenbett verfallen, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und war ganz schon tot, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß sich Ihre Pillen ganz gelind machen werden, so wie sie auch anderen zur Gesundheit verhelfen.  
Theresia Ruffe.

**Wien, den 9. Dezember 1897.**  
Herr Pserhofer! Den schönsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 8-jährigen Tante aus. Durchsicht 5 Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserleiden. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen und nach längerem Gebrauche derselben erhielt sie  
Hochachtungsvoll Josefa Weingartner.

**Wien, den 6. Oktober 1896.**  
Herr Pserhofer! Ich spreche Ihnen herzlichsten Dank aus für die 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungspillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich der Wirkung dieser Pillen auszusprechen und werde ich dieselben, wo ich nur zu der Lage komme, allen Bekannten aus dem Kreise empfehlen. Was dieser meiner Dankagung erwidern möchte ich Sie bitten, jeden künftigen öffentlichen Gebrauch zu machen.  
Hochachtungsvoll Johann Babu.

**Bernhardiner Alpenkräuter-Liqueur,** von W. O. Bernhard in Vregenz. Eine Flasche 2 fl. 60 Kr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 Kr., 1/4 Flasche 70 Kr.

**Amerikanische Gichtsalbe,** bestes Mittel bei allen gichtlichen und rheumatischen Uebeln: Rückenmarksteifen, Gliederreizen, Ischias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfschmerz, Ohrenreizen u. s. w. 1 fl. 20 Kr.

**J. Pserhofer's englischer Wunderbalsam** 1 Flasche 50 Kr.

**Frostbalsam,** von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden u. c. Ein Tiegel 40 Kr., mit Franzosenzusendung 65 Kr.

**Stoll's Kola-Präparate,** vorzügliches Stärkungsmittel für den Magen und Nerven.

**Kola-Clirix oder Wein** 1 Liter 3 fl., 1/2 Liter 85 Kr., 1/4 Liter 1 fl. 60 Kr.

**J. Pserhofer's Kropf-Balsam,** verlässliches Mittel gegen Blähgass. 1 Flacon 40 Kr., mit Franzosenzusendung 65 Kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr.-ungar. Zeitungen angefündigten in- und ausländische pharmaceutische Spezialitäten vorrätig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.  
Verendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung; größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.  
J. Pserhofer's Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.  
Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.  
Geheißt durch Marken- und Musterrecht. Nachahmungen werden streng geahndet.

**J. Pserhofer's Lebens-Essen (Prager Tropfen),** gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel, 1 Flacon 22 Kr., 12 Flacons 2 fl.

**J. Pserhofer's Spizwegerichsalz,** ein allbekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten u. c. 1 Fläschchen 50 Kr., 2 Fläschchen sammt Franzosenzusendung 1 fl. 50 Kr.

**Tannochinin-Pomade,** von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Ärzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

**Universal-Pflaster,** von Prof. Steudel, bei bösarigen Geschwüren aller Art, Vieh- und Stichwunden, brechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsen- und Hautgeschwüren, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Brüsten, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Tiegel 50 Kr., mit Franzosenzusendung 75 Kr.

**Universal-Reinigungssalze,** von W. Bulrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Verleiden, Verstopfung u. c. Ein Packer 1 fl.

# Schicht-Seife

„Schlüssel“

„Hirsche“

M a r k e :

Reife, ausgeglichene und deshalb billige Seife. Frei von allen schädlichen Beimengungen.

Überall zu haben!

Beim Einkauf achte man besonders darauf, daß jedes Stück Seife den Namen „Schlüssel“ und eine der obigen Schutzmarken trägt.

## Gegen 6 Theilzahlungen von monatl. K 2. —

ist das in

# ca. 60.000 Exemplaren

bereits abgesetzte Prachtwerk

## Der Freiheitskampf der Buren

von J. Scheibert, Major z. D.,

von der k. k. Universitäts-Buchhandlung **Georg Szelinski, Wien, I., Stefansplatz 9** zu beziehen.

Bestellzettel.

Unterzeichneter bestellt hiermit, zahlbar und klagbar in Wien, bei der k. k. Universitätsbuchhandlung **Georg Szelinski in Wien, I., Stefansplatz 6:**

Exemplar des Werkes

### Der Freiheitskampf der Buren

von J. Scheibert, Major z. D.,

1300 Seiten Gross-Octavformat mit gegen 500 Abbildungen

in einem Prachtbande

zum Preise von K 12. — gegen 6 monatlich aufeinander folgende Theilzahlungen von K 2. —.

Die erste Theilzahlung ist auf die Sendung nachzunehmen. Bei Nichtenthaltung von 2 Theilzahlungen ist der ganze Betrag fällig.

Ort, Stand und genaue Adresse: \_\_\_\_\_

Eigenhändige Unterschrift: \_\_\_\_\_



Nr 16.

Es war gegen Kompanie an mich. „Muss ich sterben?“ Ich weiß nicht dem Urteil des Krieges wirst du Schuft dir. Ich schwieg. Ganz war noch nicht Gelegenheit, verwarf übergab mich den Händen gerettet. Mein bezeugen müssen, da nicht fähig war. Ich aber ausgeschieden Uhr, da endlich sprang. Ich schloß die Augen betete, während mir Erbarmen.

„Stehen Sie auf Hauptmann; neben richtete ich mich auf. Ich, seit zu stehen.“

„Im Namen des sprach der Offizier mit daselbe Sie wegen der gestellte ich mich dem Der Herr General Leute Ihrer Kompanie die Hinrichtung auf die Oberst hat mich be redung mit unserem und könnte geholt werden.“

Ich schwieg. „Wollen Sie mich?“ Ich schwieg wieder. „Dann nehme ich nicht wünschen. Soll gehören, bei sich fähig können Sie die Gegen tung dem Feldwebel Ihrer Heimatsbehörde.“

Ich wandte mich und sagte: „Ich bitte Eltern meinen Todem vermerken, daß ich meine Unschuld beteuere.“

„Es soll geschehe noch etwas mitzute.“

„Ich bin unschul dig.“

Der Hauptmann wandte sich an den Offizier: „Lassen Sie sie stehen mir dafür. Dann entfernte er.“

Soll ich die Empfindung in der letzten Nacht erfüllen? Worte will zweiflung zu schuldern; Meine Kraft war gebr



in die Hände verbarg und minutenlang regungslos liegen blieb. Das Herz schlug hörbar; mein Atem ging so laut, daß man mich auf zehn Schritte hätte merken müssen.

Plötzlich hörte ich Pferdegetrappel und Menschenstimmen. Vorsichtig hob ich den Kopf in die Höhe, aber ich sah nichts; doch näherte sich das Geräusch und schien aus der Richtung des Lagers zu kommen. Ich glaube, das Herz stand mir still, und meine Haare sträubten sich vor Entsetzen, als ich plötzlich wenige Schritte von mir jemand sagen hörte: „Dragoner, bis zur Chaussee kann er noch nicht sein; er muß sich hier herum hinter einer Bodenerhöhung versteckt haben. Reitet langsam auf und ab und schont eure Augen nicht.“

Ich kannte die Stimme; es war die unseres Bataillonsadjutanten. Der hatte sich mit den drei Dragonern, die unserem Oberst als Ordnonanzen zugeteilt waren, aufs Pferd geworfen und war geradeaus hinter mir her gesetzt.

Was in der nun folgenden halben Stunde in meiner geängstigten Seele vor sich ging, ist unbeschreiblich; ein Mensch auf der Folterbank kann nicht mehr leiden, als ich während dieser Zeit gelitten habe.

Auf und ab ritten die Dragoner, bald im Galopp, bald im Schritt, indem sie sich gegenseitig zuriefen. Mir kamen sie oft so nahe, daß ich das Klirren ihrer Waffen und das Schnauben ihrer Pferde deutlich hören konnte. Gesehen habe ich nichts, denn ich lag regungslos, das Gesicht der Erde zugekehrt, auf dem Boden.

Und das Glück war mir hold. Man fand mich nicht.

Eine halbe Stunde mochte ich so gelegen haben, jeden Augenblick gewärtig, ergriffen und in den sicheren schimpflichen Tod zurückgeführt zu werden, da schienen die Reiter sich nach dem Lager hin zu entfernen. Das Geräusch ihrer Stimmen, das Stampfen der Pferde entfernte sich weiter und weiter von mir und hörte schließlich ganz auf. Lange blieb ich noch liegen und horchte gespannt in die Nacht hinein; als sich aber nichts mehr vernahmen ließ, erhob ich den Kopf. Noch war es finstern und nur auf wenige Schritte die Gegend, in der ich lag, erkennbar. Schon wollte ich mich erheben, als mein Blick wie gebannt an einer Erscheinung haften blieb, die mir aufs neue den Schrecken durch alle Glieder jagte.

Wenige Schritte von mir entfernt hielt ein Reiter regungslos, als sei's ein Wesen aus Stein, auf seinem Pferde. Die Nacht, mein fieberhafter Zustand erhob seine Umrisse ins Ungeheure, Schreckhafte. Lange starrte ich die Erscheinung mit verhaltenem Atem an, aber ich regte mich nicht; doch je länger ich hinschaute, um so klarer wurde mir die Lage. Es war einer der Dragoner. Die anderen, in der Überzeugung, ich müsse in der Nähe sein, hatten sich, um mich glauben zu machen, sie alle entfernten sich, auf einige hundert Schritte zurückgezogen und einen Beobachtungsposten, der still und regungslos zu Pferde hielt, zurückgelassen. In die Falle, die sie mir stellten, wäre ich ihnen gewiß gelaufen, wenn ich mich zu früh erhoben hätte; so senkte ich meinen Kopf wieder zur Erde und rührte mich nicht.

Unsinnige Pläne durchzuckten mein Hirn: „Schleiche an ihn heran, reiße ihn vom Pferde, töte ihn, nimm seine Waffen und sein Pferd und entfliehe!“ Aber, traute ich mir nicht die Kraft zu, meinen Wächter zu töten, oder rief mein Gewissen: Wad dich nicht wert des gegen dich gefällten Urteils? Ich weiß es nicht; genug, ich blieb liegen und wartete, hoffte und jagte.

Wieder mochte eine halbe Stunde vergangen sein, da hörte ich meinen unheimlichen Nachbar einen Fluch ausstoßen; er warf sein Pferd herum und sprengte im Galopp davon. Ich aber richtete mich auf, horchte noch einmal in die Dunkelheit hinein und ging dann eilig weiter. Die in der Ferne flackernden Lagerfeuer zeigten mir die Stelle, die ich zu fliehen hatte.

Ich war noch nicht lange vorwärts geschritten, als ich auf eine Landstraße traf; ich bog auf dieselbe ein und eilte auf ihr weiter. Ich glaubte mich vorderhand auf diesem Wege sicher, sicherer jedenfalls als auf dem freien Felde, auf dem ich in der Finsternis ratlos umherirren und vielleicht gar in das Lager zurückkommen konnte. Während ich nun weiterschritt, begann ich zu überlegen, was zu tun sei. Das eine war mir klar, daß ich so weit als möglich vor Anbruch des Tages vom Lager entfernt sein müsse. Es ließ sich nicht annehmen, daß man zu meiner Verfolgung besondere Anstrengungen machen werde, denn eine zweite Schlacht stand vielleicht schon morgen bevor. Da traten an das Regiment andere Anordnungen heran als die, einem armen Deserteur nachzujagen. Daß man die Feldgendarmen des Korps von meiner Entweichung in Kenntnis setzen würde, ließ sich wohl annehmen; aber nach einigen Meilen war ich aus ihrem Bereich. Dazu mußte die Anhäufung der Verwundeten und Gefangenen aus den letzten Gefechten mir es möglich machen, mich in irgend einer Weise mit ihnen nach einem Orte der Küste durchzuschleichen. Aber bei Tage konnte ich nicht marschieren. Ich war ohne Waffen, nur mit Rock, Hose und Mütze bekleidet; ich wäre jedem Soldaten verdächtig vorgekommen.

„Man arretiert dich,“ jagte ich mir, „liefern dich an einen Feldgendarmen ab, und dann bist du verloren. Also vorwärts, weiter, solange noch das Dunkel der Nacht dich schützt, solange deine Kräfte dir dienen wollen.“

Das Rollen von Wagen, sowie Stimmen und Kommandorufe schredten mich aus meinen Gedanken auf. Ich trat hinter einen hohen Pappelbaum. Langsam zog bei mir eine Munitionskolonne vorüber in der Richtung, in der unser Lager sich befand.

Als der Zug in der Dunkelheit verschwunden war, trat ich aus meinem Versteck hervor und ging weiter. Bald darauf jagte ein großer Trupp Reiter an mir vorüber, der so schnell herankam, daß ich ihm nur mit Mühe ausweichen konnte. Ich beschloß, auf der Landstraße zu bleiben. Alles, was mir entgegenkam, wußte nichts von mir und meiner Flucht, und wer würde sich um einen einzelnen Soldaten kümmern? So blieb ich denn auf dem breiten Wege und schritt schnell vorwärts. Je weiter ich kam, um so lebhafter wurde es auf der Straße. Kolonnen fuhren vorüber, Reiter sprenghen daher, einmal begegnete mir ein langer Zug Infanterie; aber niemand sah nach mir, niemand fragte mich. Ich fing an, mich sicherer zu fühlen, und ging langsamer. Furchtbare Durst quälte mich; ich hatte seit langer Zeit nichts gegessen, und die Angst und Not der letzten Stunden hatten mich sehr erschöpft. Wenn ich mit meinen Händen nach der Stirn faßte, um mir den Schweiß abzuwischen, fühlte ich, daß sie zitterten. Auch fing die Wunde, die ich mir am Kopfe geschlagen hatte, an zu schmerzen. Unwillkürlich ging ich langsamer. Ein Knüttel, den ich vom Boden aufgehoben hatte, diente mir zur Stütze. Ich glaube, ich bin in den letzten Stunden meines traurigen Nachtmarsches mehr getaumelt als marschiert.

(Fortsetzung folgt)



Die neueste Erfindung im Fernsprechen: Wie ein Erdlabel mit Papinipulver versehen wird. (S. 63)

Andere Bilder.  
Dr. Anton v. Wehner  
fünfzig Jahren und seit



feststellte, in welchen Abt  
eingeschaltet werden mü  
herzustellen, ist das Fer  
worden. Während bi  
fernung von rund 160  
Entfernung die Verständ

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Der neue bayrische Kultusminister, Staatsrat Dr. Anton v. Wehner, ist ein geborener Franke, steht im Alter von etwa fünfzig Jahren und seit dem Jahre 1879 im Staatsdienst. Während dieser ganzen

Zeit war er im Kultusministerium beschäftigt. Sein besonderes Arbeitsgebiet war die Kunst, im besonderen die Verwaltung der Staatsgalerien, der staatlichen Museen und des Germanischen Museums in Nürnberg. Daneben gehörte er dem Kompetenzkonfliktssenat an, und bei den letzten internationalen Ausstellungen fungierte er als Regierungskommissär. — Durch Professor Pupin, der rechnerisch



Beim Frühstück. Nach einem Gemälde von H. Epp. (S. 64)

feststellte, in welchen Abständen Selbstinduktionspulen in die Fernsprechleitungen eingeschaltet werden müssen, um eine Verbindung auf unbegrenzte Entfernung herzustellen, ist das Fernsprechwesen abermals um ein bedeutendes gefördert worden. Während bisher bei Benutzung eines Telephonkabels auf eine Entfernung von rund 100 Kilometer, bei oberirdischer Leitung bei 1200 Kilometer

Siemens & Halske gezeigt, daß nach Verlegung eines Erdkabels mit Pupinipulen die Sprache auf 160 Kilometer so deutlich klingt, als ob die Strecke nur 30 Kilometer betrüge, und oberirdische Fernsprechleitungen von 4000 Kilometer durchaus möglich sind. Zur Einschaltung wird ein eiserner Spulenkasten benutzt, in dem 14 rollenförmige Spulen angeordnet sind, deren Wicklungsenden in eine eiserne Nische hinausgehen, in der sie sich mit den Kabel-

gegangen sein, da hörte ich  
ausstoßen; er warf sein  
davon. Ich aber richtete  
Unklarheit hinein und ging  
fernden Lagerfeuer zeigten

geschritten, als ich auf eine  
und eilte auf ihr weiter.  
im Wege sicher, sicherer  
den ich in der Finsternis  
das Lager zurückkommen  
begann ich zu überlegen,  
ar, daß ich so weit als  
er entfernt sein müsse. Es  
siner Verfolgung besondere  
Anstrengungen machen werde,  
in eine zweite Schlacht  
und vielleicht schon morgen  
vor. Da traten an das  
Agiment andere Anforde-  
rungen heran als die, einem  
nen Deserteur nachzujagen.  
s man die Feldgendarmen  
Korps von meiner Ent-  
scheidung in Kenntnis setzen  
wede, ließ sich wohl an-  
nehmen; aber nach einigen  
tellen war ich aus ihrem  
reich. Dazu mußte die An-  
sicherung der Verwundeten  
s Gefangenen aus den  
ren Gefechten mir es mög-  
machen, mich in irgend  
er Weise mit ihnen nach  
dem Orte der Küste durch-  
zuleiten. Aber bei Tage  
ate ich nicht marschieren.  
war ohne Waffen, nur  
Rock, Hose und Mütze  
leidet; ich wäre jedem  
Adaten verdächtig vorge-  
ommen.

„Man arretiert dich,“  
te ich mir, „liefert dich  
einen Feldgendarmen ab,  
dann bist du verloren.“  
so vorwärts, weiter, so-  
ge noch das Dunkel der  
cht dich schützt, solange  
de Kräfte dir dienen  
len.“

Das Rollen von Wagen,  
ie Stimmen und Kom-  
mandos schreckten mich aus  
nen Gedanken auf. Ich  
hinter einen hohen  
Felsbaum. Langsam zog  
mir eine Munitionskolonne  
über in der Richtung, in  
unser Lager sich befand  
nden war, trat ich aus.  
Bald darauf jagte ein  
so schnell herantam, daß  
Ich beschloß, auf der  
tagentam, wußte nichts  
de sich um einen einzelnen  
t auf dem breiten Wege  
ch kam, um so lebhafter  
n vorüber. Weiter spreng-  
te Jag Infanterie; aber  
sch. Ich fing an, mich  
rechtbarer Dürst quälte  
ssen, und die Angst und  
erschöpft. Wenn ich mit  
n mir den Schweiß ab-  
sch fing die Wunde, die  
schmerz. Unwillkürlich  
vom Boden aufgehoben  
e, ich bin in den letzten  
mehr getaumelt als

(Fortsetzung folgt.)

drähten verbinden. Rasten und Muffe werden dann mit Isoliermaterial ausgegossen und geschlossen.

**Wein Frühshoppen.** (Mit Bild auf Seite 63.) — Wenn der kleine Liebling der Mutter in der Frühe die Augen aufschlägt, dann beginnt auch die Unruhe im Hause. Es erfolgt der wichtige Vorgang des Wachens und Ansehens, was nie ohne viel Gestampel und Geschrei abgeht, und kaum ist das vorüber, so verlangt der junge Weltbürger auch schon seinen „Frühshoppen“.

**Ein Vagenstreich.** — Cines Tages verfügte sich das Parlament zu Paris zum König Ludwig XIV. unter Führung seines Präsidenten und hat in einer wichtigen Angelegenheit um Audienz. Die Herren mußten bis zum Erscheinen des Monarchen im Vorzimmer verweilen. Der würdige Präsident, angetan mit mächtiger Staatsperücke, nahm auf einem Sessel Platz, um welchen sich die übrigen Parlamentsmitglieder in ihren großen Allongeperücken aufgestellt hatten, indem sie, sich leise unterhaltend, den König erwarteten. Diesen Zeitpunkt nahm ein lofer Page wahr, unbemerkt die Staatsperücke des Präsidenten mit Nadeln an die Lehne, über welche ihre Loden so üppig herabhängen, zu befestigen. Als nun der Monarch in das Vorzimmer trat, die Mitglieder des Parlaments sich tief verbogenen, und der Präsident sich pflichtschuldigst schnell von seinem Sitze erhob, blieb die Perücke, wie Absaloms Haar am Baume, hängen, und der alte, ehrwürdige Staatsdiener stand, den anderen zum Spott, als Kahlkopf vor seinem Könige. Der leichtfertige Page, der seine Schadenfreude nicht verbergen konnte, verriet sich sogleich als Läter, kam indes mit der milden Strafe davon, daß er den verspotteten Präsidenten in seiner Wohnung demütig um Verzeihung bitten sollte. Die Art, wie das geschah, setzte jedoch der Respektlosigkeit des übermütigen Burtschen die Krone auf. Mitten in der Nacht sprengte er vor das Haus des Präsidenten, donnerte an das Haustor und erklärte, als man ihm öffnete, daß er auf Befehl des Königs komme und den Präsidenten sprechen müsse. Man weckte den alten Herrn aus dem ersten Schlafe. Dieser ließ den Vagen sogleich vor sein Bett kommen und erfuhr nun, daß der leichtsinnige junge Mensch nur gekommen sei, die ihm für das Festmageln der Perücke ditierte Strafe abzubüßen, nämlich — ihn um Verzeihung zu bitten. Und selbstam! Der sonderbare Staatswürdenträger machte gute Miene zum bösen Spiel; er belachte, wie er selbst erzählte, den drolligen Einfall und entließ in Gnaden den frechen Spötter. Wie wenig Ansehen damals das Parlament genoss, er sieht man aus diesen Streichen. [C. N.]

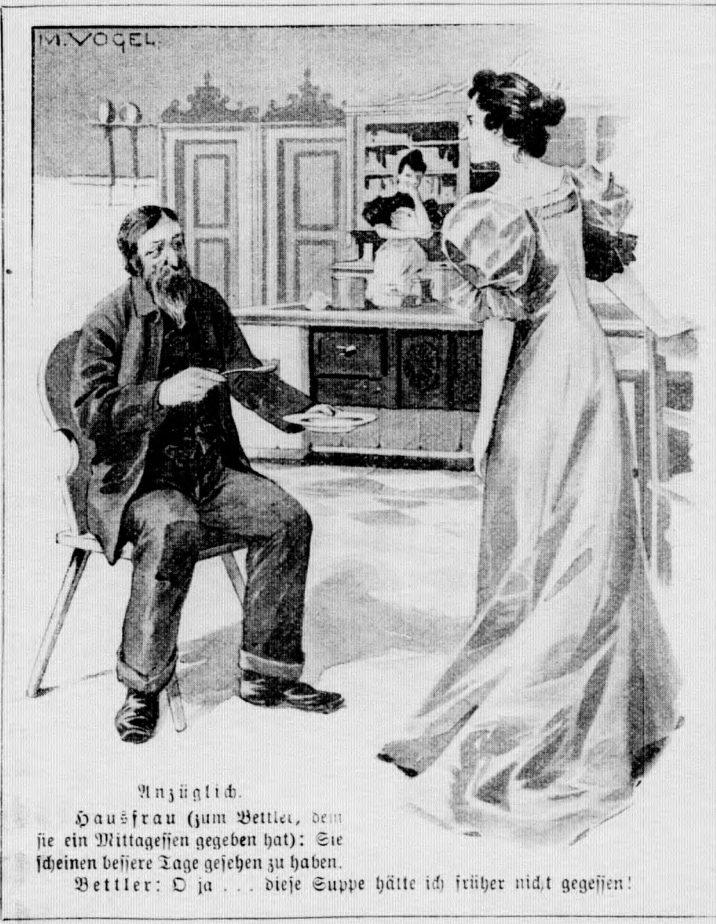
**Freundschaft und Teilnahme unter den Vögeln.** — So interessant es schon ist, auch unter den Tieren einem Gemütsleben zu begegnen, so ist es uns doch doppelt überraschend, wenn wir sie nach Empfindungen handeln sehen, die selbst dem Menschen Ehre machen. Ein Diener des englischen Naturforschers Romanes schoß einst mit einem Jagdgewehr eine Krähe, die er an sich nahm, um sie als Vogelstunde zu verwenden. Da bemerkte Romanes, daß der Schütze von einer anderen Krähe verfolgt wurde, die wie ein Pfeil über dem Kopfe desselben hin und her flog, in der Hoffnung vielleicht, den unglücklichen Kameraden aus den Händen seines Räubers zu befreien. Selbst dann noch, als der tote Vogel bereits an der Spitze einer langen Stange als Schreckbild befestigt dahing, kamen seine alten Kameraden herbeigeslogen, ihm zu helfen. Nachdem sie sich aber überzeugt haben mochten, daß alle Hoffnung vergebens, und der Unglückliche rettungslos verloren war, flogen sie in großer Aufregung davon und mieden von da an die ganze Gegend. Ich selbst beobachtete vor kurzem den Kampf eines solchen Vogels mit einem gewaltigen Hühnerhabicht und war nicht wenig gespannt auf den Ausgang dieses Kampfes bei so ungleichen Kräften. Mehrere Male schwang sich die Krähe über ihren Todfeind empor und stürzte sich dann wie ein Pfeil auf denselben herab, um vielleicht mit ihrem kräftigen Schnabel dessen Auge zu verletzen und ihn somit kampfunfähig zu machen. Allein der Habicht ließ sich nicht werfen. Er wendete und drehte sich, das Manöver des verschlagenen Feindes zu vereiteln, und durch sein Beispiel klug geworden, schwang er sich endlich selbst in die Höhe, um die Krähe unter sich zu bringen. Diese schien ermattet, hatte vielleicht auch von den scharfen Krallen des Habichts bereits einige Seitenhiebe bekommen und vermochte sich nicht mehr über ihren Gegner zu erheben. Ich gab sie verloren; war es doch auch eine zu große Kühnheit von ihr, einen so mächtigen Gegner zu überfallen, ohne sich erst nach Beistand umzusehen. Da auf einmal kamen von Westen her zwei Krähen ihrem unterliegenden Kameraden, dessen bedrängte Lage sie jedenfalls in der Ferne erkannt hatten, zu Hilfe und fielen mit heiserem Gefrächze über den gemeinsamen Feind her, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und ihn so zu veranlassen, den Kampf mit dem geschwächten Feinde aufzugeben. Der Habicht aber besann sich nicht lange, sondern ergriff schleunigst die Flucht und war

bald im nahen Wald zwischen den Bäumen verschwunden. Die Krähen ließen ihn ziehen, nahmen ihren mutigen, aus den Krallen des Feindes befreiten Genossen in ihre Mitte und flogen mit ihm nach ihrem Standquartier zurück. Aus reiner Teilnahme und Anhänglichkeit hatten sie ihr Leben gewagt, ihren Kameraden aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. [C. N.]

**Von Geisterhand.** — Im Sommer des Jahres 1816 unternahm der preussische Staatskanzler Fürst Hardenberg eine Erholungsreise durch die Insel Rügen. Sein Mitarbeiter an dem glücklich vollendeten Befreiungswerk, der auf Rügen geborene Dichter Ernst Moritz Arndt, ließ es sich nicht nehmen, den Fürsten bei seinen Wanderungen zu begleiten und während seines Aufenthalts auf der Insel sein Führer zu sein. Erinnerungen an die große jüngst verfloßene Zeit wurden zwischen beiden getauscht, und der Fürst gedachte dabei auch der epochemachenden Schrift des Dichters „Der Geist der Zeit“, die einst das Volk zur Erhebung aufforderte. Beim Durchschreiten eines Gehölzes bog Arndt, der vorausschritt, die Zweige auseinander, ließ sie zu früh los, und ein Zweig schnellte dem ihm folgenden Fürsten heftig ins Auge. Hardenberg mußte sich für längere Zeit in ärztliche Behandlung begeben, doch behielt er noch nach Monaten ein blau unterlaufenes Auge. Als ihn König Friedrich Wilhelm III. bald darauf fragte, woher das Ubel eigentlich stamme, erwiderte der lebenswürdige Fürst, ohne Arndt zu nennen: „Es stammt von Geisterhand. Majestät! Der „Geist der Zeit“ hat mich etwas zu kräftig berührt!“ [C. N.]

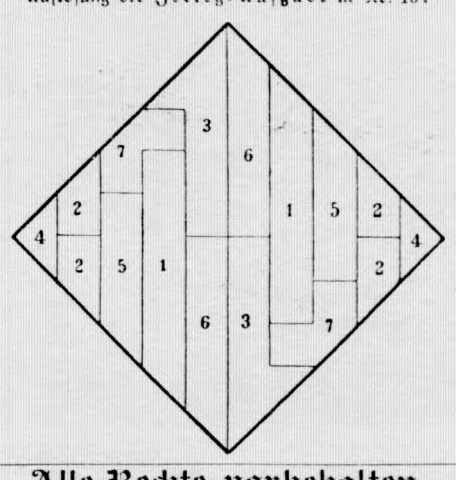
**Vom Feinschmecker zum Vegetarianer.** — Vor hundert Jahren galt zwei Engländer, die Brüder Knochwell in London, für die größten Feinschmecker der Welt. Diesen ihren Welttruf mußten sie aber sehr teuer bezahlen, indem dabei ihr ganzes Erbe, ein Vermögen, das nach Millionen zählte, in der kurzen Frist von sechs Jahren darauf ging, so daß sie schließlich als Strafenlehrer ihren Lebensunterhalt sich notdürftig erwerben mußten. Erst der Tod eines reichen Erbonkels machte dieser Notlage ein Ende, denn er, der seinen Neffen bei Lebzeiten wegen ihrer ganz ungläublichen Verschwendungssucht auch nicht einen Heller zur Unterstützung zukommen ließ, vermachte ihnen nun sein ganzes Vermögen von einer halben Million Pfund Sterling (sehn Millionen Mark). An diese ausgiebige Erbschaft aber knüpfte der verstorbene Goldonkel für seine Neffen die ausdrückliche Bedingung, daß sie beide zur Strafe für ihre unerhörte „Fresssucht“ fortan Vegetarianer werden sollten, das heißt also nur von Pflanzenkost leben und Wasser trinken durften. Bei Nichterfüllung dieser verhängnisvollen Klausel fiel die Erbschaft sofort einem guten Zwecke, nämlich der Erbauung eines Hospitals, zu, ausgenommen eine Summe von 10,000 Pfund Sterling, die als Belohnung für diejenige Person ausgelegt war, welche Anseie und Beweis des Zuverlässigkeits der Erben gegen die betreffende testamentarische Bestimmung erlitten würde.

Natürlich gab es nun Aufpaffer genug, die sich gern das schöne Stück Geld verdient hätten, doch die Gebrüder Knochwell hatten ihre Strafenlehrerlaufbahn und was damit verbunden war, offenbar in guter Erinnerung behalten. Sie wurden in der Tat eifrige Vegetarianer, die in ungetrübtem Besitze der Erbschaft ihres weissen Oheims verblieben. [K. N.]



Anzüglich. Hausfrau (zum Bettler, dem sie ein Mittagessen gegeben hat): Sie scheinen bessere Tage gesehen zu haben. Bettler: Da ja... diese Suppe hätte ich früher nicht gegessen!

**Wohlfel-Rästel.** Mit 2 es schari die Wellen trennt. Mit 7 kommt weiß mit Recht es vor. Mit 4 sein braver Mann es kennt. Mit 3 hebt's Vahen leicht empor. Auflösung folgt in Nr. 17.



Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.